Gedichte zu Bildern von Edward Hopper

Von  
Jakob Walravens op gen Beek, 2006

1

Edward Hopper (Foto in seinem Atelier)

Auf seinem Stuhl sitzt Edward Hopper.

In der Sonne Gegenlicht

wirkt er verkrampft und nicht salopper.

Im Atelier denkt er nicht.

Er sitzt nur da, denn er betrachtet

ein Bild auf der Stafette:

Eines Lichtes Schatten-Silhouette

fällt ins Zimmer. Wer achtet

Aber auf das Leere, das es birgt? –

Und wer erkennt, was (Licht) nicht ist?

Seltsam wie Abwesenheit erwirkt,

dass DU nur schaust – und SO nur bist!

2

E. Hopper: Philosophische Exkursion (1959)

Durch das Fenster fällt

eine Lichtlache

giftgrünlich vergällt. -

Das ist nicht seine Sache,

denkt der Mann, der Platon las,

Neben ihm die Frau,

Die den Po vergaß

anzukleiden – superschlau!

Der Mann stiert nur ermattet,

angewandt vor sich.

Verlustiges Ich

in ihr – zuvor – begattet.

3

E. Hopper: Früher Sonntagmorgen (1930)

Früher Sonntagmorgen.

Kein Mensch ist zu sehn.

Die Welt ohne Sorgen.

Nur ein paar Schatten stehen

lang gezogen an der Wand.

Rot leuchtet das Gemäuer.

Es ist mir nicht geheuer

hier vor dem Straßenhydrant.

Geschäftseingänge liegen

Dunkel abgewandt.

Sie schauen und verschweigen,

Ohne Gegenstand

4.

E. Hopper: Zweiter Stock im Sonnenlicht (1960)

Licht und Schatten.

Die Fassade

Schneeweiß, glänzend.

Zwei begatten

Sich. Wie Jade

Fensterleuchten.

Auf dem Balkon

Licht transzendent.

Sex – Liaison –

Sie befeuchten

Speckig glänzend,

ihr Geschlecht,

termingerecht.

5

E. Hopper: Nachtschwärmer (1942)

Vier Menschen sitzen im Cafe.

Man sieht, es tut ihnen weh,

jeder für sich nur da zu sein.

Vereinzelt sind sie allein.

Hochmodern ist das Ambiente,

hell erleuchtet, funktional.

Blicklos, ohne Ornamente,

wie beim letzten Abendmahl,

fällt der Schatten auf die Straße.

Glücklich schimmernde Jade

Der Dunkelheit zum Fraße

Dargelegt – ohne Gnade!

6.

E. Hopper: Elf Uhr vormittags (1929)

Sie sitzt in ihrem Sessel

Vor dem Fenster.

Die Sonne ist Fessel,

ganz nackend, wie Gängster,

mit dem Blick nach draußen.

Ihre Ellenbogen

Auf dem Knie. So hausen,

in der Welt verlogen,

Menschen, morgens um halb Elf,

ungeliebt, alleine,

wie in einem Notbehelf. -

Das Zimmer hat Beine,

schlanke, ohne Krampfadern,

aber unaufgeräumt,

eigentlich ganz unmodern –

und ein bisschen verträumt.

7.

E. Hopper: Captain Uptons Haus (1927)

Weit sichtbar an der Küste

Steht Captains Uptons Haus.

Novemberschwarz, wie Brüste

Weißglänzend, Licht des Baus.

Hoch von unten steht der Turm.

Noch ist die Wiese grün.

Blau der Himmel, ohne Sturm.

Winde schimmern androgyn.

8.

E. Hopper: Treppenhaus (1906)

Die Treppe windet sich

Im dunklen Treppenhaus

Noch oben zögerlich,

doch stetig geradeaus.

Ein Licht nur reflektiert,

auf dem Kantenabsatz,

hohes Alter ungeniert,

polierten Bodensatz.

Wer hier wohnt, geht täglich

Ein und aus. Er sehnt sich

Nach Begegnung – zärtlich,

und Lächeln einschließlich.

9.

E. Hopper: Mann, auf seinem Bett sitzend (1905/06)

Die frühesten Bilder

Sind nur grau in grau

Gehalten, wie Schilder

Warnen vor dem Blau

Der Himmels, der leuchtet

Unwirklich zur Zeit

Der Sucht. Unbefeuchtet

Der Mund kussbereit.

Etwas nach vorn gebeugt

sitzt er auf seinem Bett,

abgewandt, doch überzeugt,

der Abend war nett.

Sein Blick zur Tür gewandt

Hält er sich fest

Am Bett mit einer Hand

Als säß‘ er im Arrest.

Wer ihn sieht erschauert.

Schwarz erscheint die Welt.

Zu Zeiten der Trauer,

gibt es keinen Held!

10

E. Hopper: Sonne in einem leeren Zimmer (1963)

Der Raum ist leer.

Nicht einmal ER

Ist darin zu sehen. -

Kleines Lichte wehen

Zieht kühl durch ihn.

Lediglich ein Licht

Schimmert wie Rubin

An der Wand – mehr nicht.

Wer aber erkennt

Das Innere,

der – freilich – benennt

die Misere:

Unaussprechlich!

11.

E. Hopper: Sommer (1943)

In der Sonne eine Frau,

angelehnt an eine Säule.

Schatten fallen an den Bau. –

Auch ihr Vorbau hat die Beule

Großzügig und recht gebaut,

ungefähr auf Augenhöhe. –

Ein jeder, der sie anschaut,

sieht auf eine Schöne,

die in einem Kleid aus weiß-

schimmernder Seide Einblicke

währt, die selbst im Sommer heiß

sind. – Und, ob es sich schicke,

weiß nur der, der sie durchblickte

und den Punkt erkennt,

der sie als erregt benennt,

wenn ich in ihr Auge blicke!

12.

E. Hopper: Sommer in der Großstadt (1949)

Läge er auf ihrem Schoße,

wär‘ sie eine Pieta.

So aber liegt er bloß-e,

fast zerfallen in Betta-

teilchen – auf ihrem Bett.

Sie aber sitzt breitbeinig

Auf der Kante – wenig nett.

Sie sind sich nicht einig!

Obwohl die Sonne scheint

Durch das offne Fenster

Und große Schatten meint

An der Wand, blickt sie finster.

Er verbirgt sein Angesicht.

Sie verschließt die Arme,

abgewandt, voller Harme. –

Das ist das Ende nicht!

13

E. Hopper: Bahndamm bei Sonnenuntergang (1929)

Eingefasst in tiefes Schwarz

Schimmert Jade.

Am Horizont das Erz

Dagegen fade.

Knallig rot darüber

Wolkendunkel,

grünlich-gelb, worüber

blau der Funke

himmelwärts aufleuchtet.

Im Wärterhaus,

nichts scheint hier befeuchtet,

sind die Lichter aus.

14

E. Hopper: Striptease (1941)

Auf der Bühne eine Frau,

blaue Schuhe, blauer Umhang.

Was man sonst nicht sieht, ist genau

Genommen Nacktheit, Überschwang.

Vier Gestalten sind nur Augen,

die empor mit starrem Blick,

was sie sehen, in sich saugen,

ganz egal, ob es so schickt

ist, oder etwa sich nicht ziemt.

Einer aber, der guckt weg,

obwohl sie oben Geilheit mimt, -

wäre es ein Sakrileg!?

15

E. Hopper: Hotelfenster (1955)

Auf dem Sofa eine Frau.

Die Tapete ist giftgrün,

aber keine Blumen blühn

in der Nacht. Der Teppich grau.

Sie schaut aus dem Fenster raus

In die karge Dunkelheit.

Das Theater ist schon aus.

Auf dem Sprung: Sie ist bereit

Augenblicklich aufzustehn.

Auf den Schultern, elegant,

liegt der Mantel. Wir verstehn:

Denn ihr Blick ist angespannt.

Ihr blaues Kleid liegt auch eng an.

Graues Haar verdeckt ein Hut.

Wer sie anspricht, der braucht Mut –

Oder ist ein Edelmann.

16

E. Hopper: Automatenrestaurant (1927)

Sie sitzt bei einem Automaten

Und trinkt den Kaffee leer.

Sie denkt versunken an Soldaten,

doch die kennt keiner mehr.

Sie ist allein mit ihrer Hoffnung.

Am Eingang ist es warm,

denn da steht eine kleine Heizung.

Sie ist bestimmt nicht arm.

Ihr Hut, der tief sitzt, ist geschwungen.

Ein Stuhl am Tisch ist frei.

Die Nacht ringsum ist schwarz durchdrungen.

Ihr Freund war ein GI.

17

E. Hopper: Büro in New York (1962)

An der Ecke ein Büro. -  
Gekreuzt von zwei Straßen  
die Fassade lebensfroh.  
Andererseits dermaßen  
dunkelgrau, verschlossen.

Ein Kontrast der Schatten  
der aber genossen  
wird: Denn sie gestatten  
tiefe Blicke in den Raum,

der vorn‘ hell und dunkel  
hinten. Wie ein Himmeltraum  
in einem Karfunkel  
so steht sie im Sonnenlicht,  
hinter einer Theke.  
Dies ist keine Apotheke.  
Ihres Kleids, das nicht sehr weit,

schulterloses Beginnen … -  
von außen wie von innen,

eine blonde Schönheit: Sie.

18  
E. Hopper: Nachts im Büro (1940)

Ein Büro, ganz schlicht möbliert

Mitten in der Nacht.  
Sie steht etwas raffiniert  
vor dem Schrank – bedacht.  
  
Von vorne wie von hinten,  
beides Traummaße,

verirrt, in Labyrinthen,

blicke sie zum Spaße

mit geneigtem Kopf nach vorn.  
Er sitzt am Schreibtisch  
gut gekleidet, ohne Zorn,  
doch höchst bedenklich,

über einen Brief gebeugt,

voller Anspannung.  
Sie – hat Erotik gezeugt. -  
Er hat keine Ahnung!